Die entscheidende Frage
Was für einen Jünger Jesu unabdingbar ist - Johannes 21,15-17

Wer heute in den Zeitungen und Zeitschriften die Stellenanzeigen studiert, wird mit Interesse feststellen, welche Qualifikationen und Fähigkeiten für die einzelnen Berufe erwartet und gefordert sind. Meist sind es hohe Ansprüche, die gestellt werden. Man sucht heute nach „Schlüsselqualifikationen" - eben jene Fähigkeiten, die für viele berufliche Tätigkeiten - vor allem in leitender Verantwortung - gefordert sind. Man sucht „starke Persönlichkeiten mit Ausstrahlung", „Führungsqualität", „Menschen mit Selbstbewußtsein"... Meist sind es Fähigkeiten, die sehr schnell erkennbar und vor allem auch nach außen wirksam sind. Ändern sich die Anforderungen eines Berufes, so werden veränderte Qualifikationen erwartet.
Welche Qualifikationen erwartet Jesus von seinen Leuten? Wie würde eine „Stellenbeschreibung" aussehen, die Jesus heute aufgeben würde, wenn er Mitarbeiter sucht? Die Frage ist sehr akut! Und wir haben eine Stellenbeschreibung für Jünger Jesu - eben Joh 21,15-17. Die Qualifikation, die Jesus erwartet, besteht nicht in einer Fülle unterschiedlichster Fähigkeiten. Seine Stellenanzeige beinhaltet eine einzige Frage - allerdings eine sehr entscheidende Frage. Und diese Qualifikation ändert sich nicht. Sie galt damals bei Petrus; sie galt durch die Jahrhunderte hindurch; sie gilt auch heute!

I. Die wichtige Vorgeschichte

Wenn wir die Frage Jesu und sein Gespräch mit Petrus in seiner tiefen Bedeutung ermessen wollen, müssen wir den Zusammenhang anschauen und dabei die Vorgeschichte dieser Begegnung zwischen Jesus und Petrus am See Genezareth bedenken.
Die Geschichte der Begegnung zwischen Jesus und Petrus nach Ostern, nach seiner Auferstehung, beginnt jedoch vorher, vor Ostern, ja vor der Kreuzigung.

1. Petrus, der auf seine eigene Kraft baut

Der Ausgangspunkt liegt in der Geschichte der Ankündigung der Verleugnung des Petrus. Wir lesen dazu Mt 26,31-35 (Joh 13,36-38). Wir erleben hier einen Petrus, der vor Selbstbewußtsein geradezu strotzt. Er baut auf seine Größe, seine Überlegenheit, seine eigene Kraft. Wenn alle davonlaufen werden, „ich doch niemals" (V. 33!). „Herr Jesus - wenn alle kneifen - *ich doch niemals!*" Petrus sagt das in bestem Wissen und Wollen. Er will sich total für Jesus einsetzen. Er ist überzeugt von seinem Kampfesmut - ja „ich will mein Leben für dich lassen" (Joh 13,37). Petrus merkt nicht, daß er vor allem voller Ich-Haftigkeit ist - überzeugt von sich selbst. Man kann in der Nachfolge Jesu stehen und doch ganz auf sich selbst und seine eigene Kraft bauen.

2. Petrus scheitert kläglich

Die nachfolgenden Berichte zeigen uns nüchtern, wie es mit dem selbstbewußten Petrus weitergeht.
<u>Scheitern 1:</u> bei der Gefangennahme
Wir lesen dazu Joh 18,1-11
Jesus wird von einer bewaffneten Schar umringt und gefangen genommen. Petrus merkt: Jetzt gilt's! Er will seine Kraft unter Beweis stellen. Er will deutlich machen:

- Wir haben es in der Hand.
- Wir bekommen es in Griff.

Und Petrus zieht das Schwert und schlägt drein. Aber es geht voll daneben! Es gelingt ihm nicht, Jesus zu befreien - er hinterläßt nur Wunden! Sein übergroßer Einsatz verletzt und verwundet.

Petrus scheitert, weil er mit fleischlichen Mitteln das Reich Gottes verteidigen will. Er meint: Ich habe es in der Hand! Ja, er hat es in der Hand,

- allerdings das Schwert, mit dem er verletzt,
- nicht die schwierige Situation,
- schon gar nicht das, was Jesus braucht.

Jesus macht deutlich: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist“ (Sach 4,6). Nicht umsonst steht diese Grundlinie des Volkes Israel (und damit auch des Reiches Gottes) eingraviert in der Menorah (siebenarmiger Leuchter), die weithin sichtbar gegenüber dem israelischen Parlament (Knesseth) in Jerusalem steht. Dieser Satz macht deutlich: Das Reich Gottes kann nicht mit Macht oder gar Gewalt ausgebreitet oder verteidigt werden. Charakterstärke, Eifer, Begeisterung allein reichen fürs Reich Gottes nicht aus.

Die Geschichte der Gefangennahme Jesu zeigt uns eindrücklich, wie Petrus nicht nur voll daneben schlägt, sondern „voll daneben liegt“! Eine kleine Gegenüberstellung macht das deutlich:

Petrus	Jesus
schlägt drein	wehrlos
Gewalt	Vollmacht
Eifer	Geborgenheit in Gott
eigene Kraft	göttlicher Friede

Scheitern 2: die Verleugnung

Wir lesen Luk 22,54-62

Der selbstbewußte Petrus hat plötzlich Angst - gar vor einer Magd. Wo bleibt sein großspuriges „Ich nicht!“ Petrus hat keine Kraft mehr. Natürliche Begeisterung verfliegt schnell, wenn Widerstände kommen und Ängste aufbrechen. Ein „Halleluja“-Christentum trägt nicht in der Stunde der Gefahr. Begeisterung produziert geradezu eine Bruchlandung im Glauben. Wo die innere Kraft fehlt, folgt der Kollaps, der Zusammenbruch! Die dreimalige Verleugnung ist für Petrus ein bitteres Scheitern.

Scheitern 3: durch Flucht

Petrus hat nicht einmal mehr die Kraft, sich seinem Scheitern zu stellen. Er hat nicht einmal mehr den Ansatzpunkt, die Sache wieder gutzumachen, als Jesus ihn anblickt. Er hat nur noch ein Motto: nichts wie weg! Nichts mehr sehen, nichts mehr hören, nichts mehr reden, nichts mehr tun - nichts wie weg! Und so kennzeichnet das tragische Scheitern den Satz: „Er ging hinaus und weinte bitterlich“.

Petrus war gerade an seiner Größe, an seiner natürlichen Stärke gescheitert. In ihm war der natürliche Mensch sehr stark gewesen - gerade hier folgte der totale Bankrott.

Diese Verleugnung und dieses Scheitern war das letzte Zusammensein zwischen Jesus und Petrus vor der Kreuzigung und Auferstehung. Diese Begebenheit liegt noch ungeklärt zwischen

Jesus und Petrus. Ungeklärtes läßt Jesus jedoch nicht liegen. Es muß „aufgearbeitet“ werden - Bereinigung und Vergebung erfahren. Und so sehen wir, wie Jesus nach dieser wichtigen Vorgeschichte mit Petrus neu beginnt und ihn behutsam, mit großer Liebe und Sorgfalt dahin führt, daß er wieder Mitarbeiter in seinem Reich werden kann.

II. Die entscheidende Frage

Jesus will Petrus neu in seinen Dienst nehmen. Auferstehung heißt nicht nur neues Leben für Jesus. Auferstehung heißt auch neues Leben für seine Jünger - neue Hingabe - eine Neueinstellung in seinen Dienst.

1. Jesus fragt: „Hast du mich lieb?“

Damit macht er deutlich, was das entscheidende Kriterium in seinem Reich ist:

- Ich will nicht dein strotzendes Selbstbewußtsein, deinen Eifer, deine Begeisterung, deine Größe.
- Petrus - ich will deine Liebe!

Jesus will nicht zuerst unsere Arbeit, unsere Mühe, unseren Einsatz - Jesus fragt nach der Liebe.

Er hat auch nicht die Kriterien, die wir verwenden, wenn wir für Aufgaben Mitarbeiter suchen. Er fragt nicht nach Begabung, nach Alter, nach Geschlecht, nach Schulabschlüssen, nach Berufen oder gar nach Reichtum. In all diesen Bereichen sind wir unterschiedlich. Hier würde es Menschen geben, die Vorteile hätten, und andere hätten gewaltige Nachteile. Jesus nimmt ein Kriterium für seinen Dienst, das allen gleich leicht oder gleich schwer fällt: die Liebe.

- Deshalb kann er schon Kinder gebrauchen.
- An dieser Stelle gibt es eine echte Gleichheit unter den Menschen.

Jesus fragt nach dem, was wirklich trägt. Deutlich wird das auch im Sendschreiben an Ephesus (Offb 2,1-7). Eine Gemeinde voller Leistungen, Aktionen und Vorzüge - doch ohne Liebe!
Ist das nicht schockierend?
Ist das nicht eine große Barmherzigkeit Jesu, daß er Petrus wirklich „auf den Punkt bringt“ - und damit auch uns?

2. Jesus fragt ganz persönlich

Sein Wort gilt der ganzen Welt - aber er hat <u>mich</u> persönlich im Blick. Jesus spricht am liebsten per Du. Und so gilt bei ihm: „Was nicht per Du geht, geht perdu“ - das heißt: geht verloren! Nicht die Liebe zur Gemeinschaft, zur Kirche oder zu irgend einem christlichen Werk ist es - nein, die Liebe zu ihm.
Jesus spitzt die Frage zu: Simon, hast <u>du</u> mich auch lieb? Mitten in der Schar der anderen Jünger redet er ihn ganz persönlich an: Petrus, jetzt geht es nur um uns zwei - um <u>dein</u> Verhältnis zu mir. Wie steht es damit? Das muß ich genau wissen, mein lieber Petrus! Hier mußt du eine klare Antwort haben!
Es ist gleichsam, wie wenn ein Kind zur Mutter kommt, sich auf den Schoß setzt und sagt: „Mama, magst du *mich*?“ Ich weiß das eigentlich, aber ich will es hören - ich will es von dir hören, damit ich es als sicheren Besitz in meinem Herzen tragen kann.
Jesus möchte, daß wir eine ganz persönliche und klare Antwort geben, wenn er nach unserer Liebe fragt.

Das ist der eigentliche Herzton des christlichen Glaubens: meine ganz persönliche Liebe zu Jesus.

Laß die andern debattieren über Jesus, wie sie auch wollen. Ich weiß, daß er mich liebt - und ich liebe ihn! Nicht zuerst das, was ich tue, auch nicht das, was ich für IHN tue, entscheidet, sondern meine Liebe zu ihm.

3. Jesus fängt ganz vorne an

Es ist deutlich: Zwischen Jesus und Petrus ist noch etwas ungeklärt. Die Trübung muß weg - eben jene Schuld vor der Kreuzigung. Wir staunen, wie behutsam und mit welchem Einfühlungsvermögen Jesus Petrus behandelt.

a) Jesus beginnt das Gespräch

Der Anfang geht von ihm aus. (Wir lesen die Verse 1-14!)

„Danach offenbarte sich Jesus abermals“ (V. 1).

Die Jünger haben weder Mut noch Kraft, anzufangen - nicht einmal das Gespräch können sie eröffnen: „Niemand aber unter den Jügern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?“ Sie alle können mit der Situation nicht richtig umgehen. Doch dann beginnt Jesus das Gespräch. „Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon“.

b) Er nennt ihn bei seinem alten Namen

Er redet ihn bewußt an als „Simon, Sohn des Johannes“. Damit erinnert er ihn an die Zeit, als er ihn zum erstenmal gerufen hatte - eben bei diesem Namen. Er erinnert an das, woher Petrus eigentlich kommt. Und damit macht er deutlich: Lieber Petrus, wir fangen wieder ganz von vorne an - wie damals, als ich dich zum erstenmal rief. Damit macht aber Jesus auch deutlich, daß er einen Neubeginn ermöglicht und zugleich die Vergebung einschließt. Das Leben darf noch einmal von vorne beginnen.

c) Er will keinen Rückfall

Petrus war so am Boden, daß er eigentlich beschlossen hatte, in seinen alten Beruf und damit auch in seine alte Welt wieder zurückzugehen - vgl. Vers 3: „Simon Petrus spricht zu ihnen: Ich will fischen gehen“. Doch Jesus will nicht, daß die Berufung aufgegeben wird. Er will keinen Rückfall ins alte Leben. Er will neu beginnen.

d) Er geht behutsam mit der Schuld um

Interessant ist, daß das Gespräch am „Kohlenfeuer“ (siehe V. 9) stattfindet. Das letzte Mal trafen sie sich auch am Kohlenfeuer - eben in der Stunde der Verleugnung. Ohne Worte erinnert Jesus Petrus an seine Schuld. Er rührt nicht in dieser Schuld herum. Schon gar nicht stellt er Petrus „in den Senkel“ etwa mit den Worten: „Petrus - mit dir habe ich noch ein Hühnchen zu rupfen!“ Nein - das Kohlenfeuer soll Petrus an das erinnern, was zu klären ist. Und bei Petrus brennt wahrlich nicht nur das Kohlenfeuer - die innere Schuld brennt. Mit Zartheit geht Jesus damit um und hilft zum Neuanfang.

e) Er fragt dreimal

Die dreifache Frage erinnert an die dreifache Verleugnung und an das dreifache Scheitern (siehe Teil I). Damit will Jesus deutlich machen: Es muß alles von Grund auf geklärt und erneuert werden. Die Schuld ist so groß, daß sie nicht mit einer lockeren Bemerkung erledigt ist. Petrus - dreimal mußt du dich klipp und klar zu mir stellen - dreimal mußt du erklären, wie du zu mir stehst!

4. Jesus bewirkt Sinnesänderung - und damit Buße

Schauen wir uns die Fragen von Jesus noch genauer an.

Er fragt zuerst: Hast du mich „lieber“. Das bedeutet: Petrus, liebst du mich mehr als die andern mich lieben? Hier packt er Petrus an der wundesten Stelle. Petrus hatte sich über andere erheben wollen. „Wenn sie auch alle - ich doch niemals“ (vgl. Mt 26,33). Er wollte mehr als die anderen sein - überlegen sein.

Und so fragt Jesus: Mein lieber Petrus - wenn du anderen überlegen sein willst - ja, aber - dann bitte hier, in der Liebe.

Wie muß diese Frage Petrus getroffen haben. Er spürt sein Unvermögen.

Jesus fragt die ersten beiden Male nach der göttlichen Liebe (im Urtext: „agape“). Er fragt nach der hingebenden Liebe, nach der Liebe, die auch ohne Gefühl trägt. Doch Petrus antwortet zweimal mit „phileo“. Darunter ist zu verstehen die seelische Zuneigung, die Sympathie. Doch eben diese Liebe gründet nicht in der göttlichen Kraft, sondern in meiner eigenen seelischen Kraft. Aber: Diese seelische Kraft kann vergehen. Genau das hat Petrus erfahren. Jesus will jedoch mehr: Er fragt nach der göttlichen Kraft.

Welche Aktualität heute! Überall geht es um das „Gefühl“, um die seelischen Kräfte, um die Wohlfühlmentalität. Nach ihr fragt Jesus nicht. Er weiß zu sehr, wie schnell hier „Ebbe“ ist.

Petrus spürt: Agape habe ich nicht. Damit gibt Petrus seine Unfähigkeit zu. Damit zeigt er seine Sinnesänderung:

- vorher war er überzeugt von seiner Fähigkeit,
- jetzt bekennt er seine Unfähigkeit.

Beim dritten Mal fragt Jesus auch „phileo“. Er schraubt seine Anforderung zurück. Er will damit deutlich machen: Petrus, ich bin bereit, mit dir ganz vorne anzufangen, sozusagen beim ersten Schritt der Liebe.

Petrus wird traurig, weil Jesus zum dritten Mal fragt. Damit wird deutlich: Jesus setzt nicht ohne weiteres auf das Wort von Petrus. Dem Wort des Petrus ist nicht unbedingt Glauben zu schenken - das hat er ja erfahren! Und gerade <u>das</u> stimmt Petrus traurig: Er fühlt sich getroffen. Er begreift seine Schwäche und Unfähigkeit. Und diese Traurigkeit wirkt eine Reue, die niemanden reut (2. Kor 7,10).

5. Jesus bewirkt neues Denken

Die Antwort des Petrus nach der dritten Frage offenbart die vollzogene Änderung - in Wahrheit die Neugeburt bei Petrus: „Herr, **du** weißt alle Dinge, **du** weißt, daß ich dich lieb habe.“

Wenn wir die Antwort des Petrus vor der Verleugnung mit diesem Satz verlgeichen, so kommt seine Sinnesänderung, sein neues Denken deutlich zum Ausdruck:

- Vorher sagte Petrus zu Jesus: Nein, <u>ich</u> weiß es besser - <u>ich</u> werde dich niemals verleugnen.
- Jetzt sagt Petrus: Ja, <u>du</u> weißt alles - <u>du</u> weißt es besser.

Petrus kommt vom Ich zum Du. Er kommt von der Ichhaftigkeit zur Hingabe an Jesus. Welch ein grundlegender Wandel.

So beginnt neues Leben. So zeigt sich neues Leben:

- nicht in der Begeisterung,
- nicht in der Erfahrung großartiger Wunder,
- sondern in der Hingabe an Jesus: Du weißt alle Dinge.

Es ist die Stunde der Wiedergeburt für Petrus, die Stunde, da Gott Neues schafft. Und im Himmel ist Freude über diesen Petrus! Im Himmel ist Freude über jeden, bei dem Jesus diese Änderung wirkt.

6. Jesus stellt neu in den Dienst

Es ist beeindruckend, daß Jesus seinem Jünger nicht nur sein Unvermögen aufzeigt, sondern zugleich einen neuen Auftrag gibt: „Weide meine Schafe“. Jesus zeigt nicht nur die Grenze auf, sondern auch die Aufgabe:

- Würde er nur die Grenze und das Unvermögen aufzeigen, müßte daraus Resignation folgen.
- Würde er nur den Auftrag zeigen, könnte sich leicht Hochmut und Selbstüberschätzung einschleichen.

Jesus macht Petrus in diesem Gespräch beides deutlich.

Es ist im Grunde nicht zu begreifen, daß Jesus diesem Petrus - diesem Versager - das Wichtigste anvertraut, das er überhaupt anzuvertrauen hat: seine Herde. Er vertraut ihm nicht irgendwelche Aufgaben an - auch nicht irgendwelche Nebenaufträge. Er erhält die zentrale Aufgabe: die Herde Jesu zu weiden.

Wir beachten jedoch: Jesus sagt: „meine“ Schafe - nicht „deine“ Schafe. Die Herde ist nicht unser Eigentum. Es ist die Gemeinde Jesu, und es ist sein Werk.

Zugleich wird deutlich: Jede Vergebung hat das Gefälle, daß Jesus neu in den Dienst stellt. Er vergibt uns die Schuld nicht nur, um Wunden zu verbinden und zu heilen, sondern um neue Aufträge zu erteilen. Seine Leute genießen nicht das Christsein. Seine Leute sind seine Diener. Er bereinigt unsere Vergangenheit, damit wir die Zukunft gewinnen können.

Und diese Zukunft gewinnen wir nur, wenn unser Leben von der Liebe zu Jesus geprägt wird. Diese Liebe freilich wird genährt aus dem Geliebtwerden durch Jesus.

Otto Schaude